

Sepp Dürr
Kleines Format, kleine Welt

Ich freue mich sehr, dass ich auch heuer hier sprechen darf. Denn deine Arbeit, liebe Annunciata, verdient jede Unterstützung. „Das kleine Format“ bietet jedes Jahr wieder eine spannende Ausstellung. Es ist ein Erfolgsmodell.

Es ist so gut, dass es schon kopiert wird. Unter der Devise „Konzentration auf das kleine Format“ wird heute in München eine Ausstellung eröffnet, die dasselbe Konzept hat. Sie nennt sich: „Klein – kleiner – Kunst!“ Dass andere dein Erfolgsmodell kopieren, ist allerhöchstes Lob. Darauf kannst du stolz sein.

Die kleinformatische Kunst, das ist heuer auch mein Thema: das Phänomen, dass auch in einem kleinen Format eine ganze Welt enthalten sein kann. Ursprünglich habe ich gedacht, ich könnte da bei mir selber abschreiben. Bei meiner Doktorarbeit. Die hat 750 Seiten, davon sind fast die Hälfte Quellenangaben. Deshalb muss ich auch keine Angst vor Plagiatsjägern haben. Aber leider hab ich auch nichts Brauchbares zum Abschreiben gefunden. Also musste ich auch noch das Original in die Hand nehmen.

Ich habe vor gut 30 Jahren über die ästhetische Theorie des ungarischen Philosophen Georg Lukács promoviert. Von Lukács hab ich damals viel gelernt und auch jetzt hab ich in seinem Hauptwerk „Die Eigenart des Ästhetischen“ Interessantes gefunden.

Das Bild, sagt Lukács, hat nur ein Ziel, nämlich „den Menschen durch Widerspiegelung seiner Innenwelt und Umwelt über sich selbst aufzuklären und ihn zu erhöhen, ihm zum Selbstbewusstsein zu verhelfen.“ Im Kunstwerk reflektieren wir nicht nur die Welt, sondern unser Verhältnis zur Welt. Deshalb erfahren wir auch etwas über uns.

Das Kunstwerk schafft eine Art Parallelwelt unserer realen Welt. Lukács spricht vom „Raumschaffen und dadurch Weltschaffen der Malerei“. Die funktioniert wie eine Analogie zu Aspekten unserer Wirklichkeit. Der Strukturalist Jurij Lotman spricht dabei von „Übersetzen“. Es geht im übertragenen Sinne um die Bretter, die die Welt bedeuten.

Wie entsteht diese Parallelwelt? Dazu heißt es bei Georg Lukács: „eine Welt kann im Kunstwerk nur entstehen, wenn im Betrachter sowohl die Einzelheiten wie ihre Verbindungen das Erlebnis von Unerschöpflichkeit hervorrufen“. Erst das bringe „die Doppeltheit der künstlerisch-gestalteten Welt – ihren Weltcharakter – hervor: es ist eine Welt, die von mir unabhängig und für mich unerschöpflich mir gegenübersteht und doch ... als meine Welt erlebt wird.“ Das heißt, so klein die hier ausgestellten Formate auch sein mögen, können sie doch eine ganze Welt enthalten.

Gleichzeitig haben Kunstwerke daneben einen, wie Lukács das nennt, „Raumschmuckcharakter“. Sie haben, sagt Lukács, auch „die Funktion, einen realen und konkreten Raum zu beleben, ihn für die Menschen noch mehr zur Heimat, zur eigenen Welt zu machen.“ Also kann ich Sie alle zum Abschluss nur auffordern, sich heute hier gründlich umzusehen und ein Stück Heimat mit heim zu nehmen. Damit machen Sie sich und den Künstlerinnen und Künstlern eine große Freude! Ich wünsche Ihnen bei der Suche viel Vergnügen!